Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 15 (1859)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

15. Bd. 1859. **№ 12.** 19. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Weltläufe.

(Ein Opern-Libretto. Allen Componisten der Gegenwarts- und Zukunftsmusik zur Beachtung empfohlen von Heinrich von der Post.)

(Die Handlung spielt auf der Landkarte von Europa.)

Er (zur alten Excellenz).

Solo.

Meld' Er seinem Souverain,
Daß es nicht mehr so kann geh'n.
Dieses ewige chikaniren,
Cujon-, intrig-, opponiren
Könnt Mich endlich ennuyiren!

(Ab.)

(Die Excellenz fällt in Ohnmacht. Telegraphische Depeschen eilen in wilder Flucht über die Bühne.)

Das diplomatische Corps.

Tutti.

Wehe! Habt ihr es vernommen!
Welche Sprache! Welche Worte!
Solche Schmach! An solchem Orte!
Sollt' es gar zu Keilen kommen?
Er ist sonst so klug, verschlagen,
Das verräth groß Mißbehagen!

Die Rente.

Aria.

Offenbar! Sonnenklar!
Mir wird schlimm — — ihm steigt die Galle — —
Steht mir bei — — Flaccon! — ich falle! —

(Die Rente fällt.)

Diplomatisches Corps.

Tutti.

Tag des Unheils, Tag der Klage!
Seht die edle Seele fällt!
Wie wird uns dieß Fest vergällt!

Europa.

Recitativ.

Er rüstet, er rüstet! Mit rüstiger Hand
Die Truppen von Süden nach Norden gesandt!
Kanonen gezogen und Gäule bezogen!
Zu Land und zu Wasser, im Süden und Norden
Nur Pulver und Blei und Geschosse zum Morden

Michel. John Bull. Kostbeutel.

Terzett.

Gilt es mir oder gilt es dir?

John Bull.

II. Baß.

Mir nicht! Wir sind in guter Allianz
Und waren schon einmal zusammen beim Tanz.
Doch ist Vorsicht stets gerathen —
Er hat gar so viele Soldaten!

Michel.
Tenor Arie.
Seht! Er trägt den grauen Paletoooot.
Doch —
„Sie sollen ihn nicht haben —"

John Bull.
No-no! No-no! No-no!

Michel.
Komme, Fritze! An die Spitze!
Mich befällt das alte Fieber!
Woll'n wir nicht über'n Rhein hinüber?

Nassau.
Solo.
Ich rüste! Lasse Stiebeln fabriziren
Und alle Schlüsselbüchsen probiren.

Kostbeutel. Viktor Emanuel.
Duetto.
Warte! Warte! Mich zu necken!
Mir zu drohen mit dem Stecken!
Schneide du mir nur 'ne Fratze,
Ich komm dir noch über die Glatze!
Ihr habt's Alle jetzt geseh'n,
Er kann mich nicht lassen geh'n.
Läßt das Necken er nicht bleiben,
Hat er selbst sich's zuzuschreiben!

Europa (con espressione).
Aria.
Länger kann es nicht so geh'n,
Sonst werd' ich bald im Blättlein steh'n.

John Bull.
Solo.
Noch ist's nicht ganz um uns gethan!
Ich spanne schnell den „Kohli" an;
Der ist geschickt in solchen Stücken,
Vielleicht kann er das Zeug noch flicken!

Stimme aus dem diplomatischen Corps.
Hat ihn Kostbeutel grüßen lassen?
Dann wäre freilich Muth zu fassen!

Telegraphische Depesche
(athemlos auf die Bühne tretend).
Kohli aufgenommen voll Gnaden!
Auf Morgen zu Kolaschfleisch auf die Burg geladen! (Ab.)

Rente.
Gottlob! da darf ich wieder steigen!

Kostbeutel.
Aria.
Die beste Kuh aus'm Stoll konn i nit lossen
Lieber wollt'i noch oan zweite fossen!
Und braucht er G'wolt, so kriegt er holter Wotschen.
(Kohli beschämt ab.)

Er. Viktor Emanuel.
Duett.
Zieh, Kohli, Zieh
Im Quark bis an die Knie!
Ha, ha, ha, ha!

Michel.
Der Fritze schweigt, wo Steine sprechen —
Willst du noch nicht den Zauber brechen?
Du siehst, dem Franzel gehn's an Kragen —
Du mußt dich auf seine Seite schlagen!

Fritze.
Ike? Niche! Jott bewahre,
Daß ich jleich in Harnisch fahre.
Nein, für Jott und Vaterland
Steh ich seitwärts, fissig und imposant.
Hat sich selbst in Dreck jeritten!
Ich bleib' ne Jroßmacht unbestritten.

Der Prinz N. (zu Ihm).
Aria.
Cousin, nimm hier meinen Speer,
Meinem Arm wird er zu schwer.
Ich muß jetzt das Lämmlein hüten
Spielend mit des Baches Blüthen.

Rente.
Wie fährts mir kräftig in die Glieder!
Juhe! Juhe! Ich steige wieder! —

Er.
Baß-Arie.
Laßt euch beschwichtigen!
Traut nicht dem nichtigen
Basengeklatsch und Zeitungsgeplär! —
Es zu berichtigen,
Spricht mit gewichtigen
Worten ja heute der Moniteur:
„Jener wilde Kriegesneger,
„Der in solche Angst euch jagte,
„Der euch schreckte und euch plagte,
„Ist ja nur der — Schornsteinfeger!"

Schlußquartett.
Kostbeutel. Michel. John Bull. Rente.
Traut ihm nicht! Traut ihm nicht!
Er war von je ein Bösewicht!

Dumpfe Stimme aus der Tiefe.
Weh dem, der frech den Frieden bricht!
Ihn trifft des Himmels Strafgericht!

(Vorhang und Börse fallen.)

Aus dem geheimen Protokoll des blauen Leists.

„Und es gibt einewäg Krieg," sagte der Gusäng, den ich schon lange für einen versteckten Freimurer halte, weil er alleweil mit dem rechten Zeigfinger drei Mal auf den Tisch böpperlet eh und bevor er zu brichten anfängt, was ein geheimtes Zeichen sein soll.

„Dann wird an die Grenze gemarschirt und vielleicht noch weiter, wie Anno fufzähni," bemerkte der Stadtmajor, wo selbmol auch dabei gewesen ist; und streichelte dazu die Paar Hörli von seinem grauen Schnauz, so ihm der Simlisang noch nicht weggebeitzt hat.

„Wie stohts aber mit der Neutralität, womit die Zytigschriber dato so viel Stämpereien machen?" — meinte der Vetter Gschmeißmacher. Worauf meine Wenigkeit das Wort ergriff wie folgt.

„Das weiß ich! Diese brünnlige Frage habe ich gestudirt, — der Thurnwächter Hilarius Immergrün. Dieses verhält sich nämlich so: haringegen gibt es zwei Neutralitäten, die vertrakte Neutralität und die verinteressirte Neutralität. Ich halte es mit der verinteressirten Neutralität, wo nur so lang wartet, bis der Oesterreicher vom Franzos recht Kläpf bekommen hat oder umgekehrt und dann dem leideren auch noch eine Watsche längt, um nicht daheim bleiben zu müssen, wenn der Plunder getheilt wird."

„Grad so, wie Anno fufzähni, da wir Blamont eroberten," — sagte der Stadtmajor.

„Aber in der Zytig habe ich es doch anders gelesen," — räblizirte der Vetter Gschmeißmacher. „Da hat es geheißen, man solle die Hände in den Hosensäcken behalten, bis Einer den Andern gebodiget habe und dann mit dem, wo es gewonnen, auch noch einen Hosenlupf probiren."

Aber der Kaplon belehrte ihn, das sei nur ein Druckfehler gewesen, was man auf lateinisch einen Lapi calamus nenne; eigentlich sei es umgekehrt verstanden gewesen. Worauf abgestimmt wurde; und hatte die vertrakte Neutralität nicht das Mehr, sondern wurde die verinteressirte Neutralität einhälliglich angenommen mit dem Zusatz-Partikel: wenn es der Oesterreicher verspiele, so nähmen wir das Veltlin, so es aber der Franzos verspiele, das Elsiß für uns.

Und erhielt der Gusäng, wo ein guter Freund eines Bundesweibels ist, den Auftrag, es in die Zytig setzen zu lassen, damit der Oesterreicher und der Franzos wissen, woran sie sich zu halten haben. Worauf ein anderes Traktament an die Tagesordnig kam.

XVI. Apokryphisches Buch mostindischer Geschichten.

Historie von dem großen Meerfische und den bösen Gesetzen.

1) Und wiederum war's, daß die Aeltesten des Stammes Asser, der da liegt am See Genesareth und reich ist an Most, hinauf eilten nach Ladiesfield, zu berathen die Gesetze des Landes.

2) Es war aber um die Zeit des Fastens, da viele Speisen zu essen verboten sind.

3) Und als sie ankamen im Orte der Versammlung, eilten sie in das Haus, an dem die Krone Davids abgebildet war, um sich durch ein Mahl auf die Geschäfte zu stärken.

4) Es hatte aber der Wirth der Herberge kommen lassen um seine Gäste zu erfreuen, eine reine Speise, die da erlaubt ist (Leviticus Kap. 11. V. 9) von Havre, welche Stadt gegen Norden am Meere liegt.

5) Und es hieß dieser Meerfisch la raie, wog an die 36 Pfund und hatte gekostet 72 baare Silberlinge.

6) Und siehe, um die zwölfte Stunde stand die Speise bereitet und duftete lieblich; und es saßen darum an die zwanzig Aelteste und sahen begierig auf die dampfende Schüssel.

7) Und als der Wirth einen kurzen Stoßseufzer gethan, hat er den Fisch zerleget, und es lag davon bald ein gewöhnlicher Antheil vor eines Jeden Schüssel.

8) Aber als sie die Speise kosteten, da geschah es, daß erfüllet wurde das Sprichwort: Nur das, was zum Munde herausgeht, verunreinigt den Menschen! denn der Fisch war schon seit acht Tagen todt und schmeckte jämmerlich.

9) Und sie sahen einander traurig an und zürneten über die Mägde des Hauses, denen sie die Schuld zuschoben, daß sie nicht verstünden, dergleichen Speise zu bereiten.

10) Verstummt und mißmuthigen Herzens kamen sie ins Haus der Versammlung und machten allda Gesetze, fürchterlich, wie noch keine geschrieben standen.

11) Und das Gesetz war, daß alle Dirnen,

welche anstatt die Speisen tüchtig zu bereiten, buhlen gehen, die Frucht ihrer Vergehen und die Schande allein zu tragen hätten und daß keiner männlichen Person deßhalb eine Stunde verbittert werden dürfe.

12) Beschlossen auch wohlerwogen, daß das eingebrachte Gut eines Eheweibes von keinem Gläubiger des Mannes angetastet oder gepfändet werden dürfe, es sei denn das Weib zufrieden damit.

13) Sagten auch, daß sie ihre Kinder erziehen würden in einer Religion, wo ihnen erlaubt sei, Alles zu essen und ihre Herzen nicht beschweret würden mit einer Speise des Fastens, die da übel röche. Sagtens, und verließen zürnend das Haus.

14) Der Oberste der Versammlung wußte aber auch die Ursache ihres Zornes; viele andere aber sprachen: Das sind harte Worte, wer mag sie hören.

Adresse der schweizerischen Jugend an das eidg. Post-Departement.

Als die gemeinnützige Gesellschaft den Ruf an uns erließ, das Rütli zu kaufen, haben wir alle mit Begeisterung unsere Sparbüchsen zu diesem Zwecke geleert. Diesen Beiträgen wollen Sie nun nicht Portofreiheit schenken; das ist schön von Ihnen. Es ist noch kein halbes Jahr, da waren Sie reich genug, um eine halbe Million für neue Posthäuser zu bestimmen; die Fränklein der schweizerischen Jugend franco zu spediren, dazu sind Sie auf einmal zu arm. Wir begreifen dieses vollkommen: Auf dem Rüttli gibt es in Zukunft keine Poststation, auch keine Postomnibusse fahren dahin, welche die Leute ausleeren und einige tausend Fränklein Entschädigung aus der Postkasse dazu. Was geht daher das Rütli das Postwesen an? Wären die Männer auf dem Rütli Postcommis gewesen oder Postillone mit dem Posthörnliorden, so hätten nicht nur Briefe und Groups an sie, sondern ihre Personen selbst franco spedirt werden können. Nun aber sind sie tod, und haben uns nichts Anderes hinterlassen, als die Freude, ein so ausgezeichnetes Postwesen zu besitzen. Daß man wegen diesem Verdienste den Beiträgen zu einem Denkmale für sie Portofreiheit zugestehen solle, das sehen wir freilich auch nicht ein. Also legen wir zu den 14 Centimes, die einen jeden von uns treffen, noch zwei Centimes Porto hinzu und erwerben uns damit doppeltes Verdienst.

Wir ehren unsere alten postlosen Ahnen und füllen mit unsern Sparpfennigen etwas die arme eidgenössische Postkassa. Wie stolz muß uns Das machen, so mit einem Male für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Vaterlandes zu sorgen.

Unsere Väter streiten sich darüber, was mit dem Ueberschusse der nöthigen 55,000 Fr. geschehen soll, ob Waisenhaus, ob Winkelried-Denkmal. Dazu haben wir Jungen auch Etwas zu sagen; wir versichern Sie, aus dem Ueberschusse soll nichts anderes gemacht werden, als ein Denkmal für das eidg. Postdepartement auf jener Spitze des Pilatus, die neben dem Tomlishorn liegt.

Feuilleton.

Artilleristisches.

Dreier: England hat seine gezogenen Armstrongkanonen, Frankreich seine gezogenen Geschütze vom Kaiser selbst erfunden; auch Preußen besitzt eine Menge gezogener Stücke. Wir Schweizer allein — —

Meier: Du wirst doch nicht sagen wollen, daß unsre Artillerie eine ungezogene sei?

Dreier: Wer sollte sie ziehen, wenn alle Pferde aus der Schweiz hinaus verkauft und keine eingeführt werden dürfen.

Kellenländer-Politik.

Jakob: Es mueß doch e kurioses Ding si, e-so-ne Neutralität, daß d'Lüt so ne's Wäse drus mached, i glaube das ist wieder öppis, wome nüd mit Geld zahle cha!

Heiri: Was glaubst? warum nüd gar! In der Steinerisch Buechhandlig z'Winterthur ist sie für 15 Centime z'ha.

Stoßseufzer eines Pompelusischen Bahnhofes.

Wann, o Schicksal, wann wird endlich
Mir, was recht ist, angethan?
Nur ein Obdach — einfach ländlich
Auf dem öden weiten Plan!
Nur ein kleiner Herd zum Kochen,
Und dem flehnden Wasserbach
Die Gefährtin längst versprochen!
Werkstatt, wo nur bleibst du? Ach!

Briefkasten. Jur. Nir A. Z.; — Vertrauen gegen Vertrauen! — J. H. in B. Durch weitere Veröffentlichung des Skandals wäre am allerwenigsten der jungen Dame gedient. — K. in R. Schönen Dank. — D' A. Nächstens brieflich. Wir kennen doch Ihre wahre Adresse? — St. in G. Er soll seinem Schicksal nicht entgehen. — H. . . . y. Wir antworten Dir, schadenfroher Jüngling, wie Prinz Napoleon: Rira bien qui rira le dernier. — Picus. Gratias und redeas. P. Merci. — C. W. Werden Ihre Gedanken benützen. — H. in A. Mit Dank erhalten. — Ambrosius. Ihre Einsendungen werden kommen. — H. in St. G. „Wo ist der ferndrig Schnee"? sagen die Honolulesen von einer längst vergessenen und verlornen Sache. Fiat applicatio, s. v. p. — Zibo. Soll kommen.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.